

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

**Mit der Post:**

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Eingelne Nummern 6 fr.

**Laibacher**

# Tagblatt.

**Redaction:**

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Kamberg.)

**Inserationspreise:**

Für die einspaltige Petitzeile à 4 fr., bei wiederholter Einschaltung à 3 fr.  
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechende Rabatte.  
 Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

**Nr. 13. Montag, 18. Jänner 1875. — Morgen: Kanutus. 8. Jahrgang.**

## Zum Kapitel von der Wahlagitation.

Wie bekannt, werfen die Clericalen, so oft sie bei einem Wahlgange unterliegen, ein Ereignis, das in neuerer Zeit ziemlich häufig vorzukommen pflegt, der liberalen Partei Unlauterkeit der Agitationsmittel vor, sind aber noch stets die Beweise dafür schuldig geblieben. Unsere Agitationsmittel haben das Tageslicht nicht zu scheuen, sie heißen Belehrung und Aufklärung des Volkes über die Bedeutung der autonomen Körperschaften, über den Mißbrauch, der von den Clericalen damit getrieben wird zur Befriedigung ihres Egoismus und ihrer grenzenlosen Ehrsücht. Diese unsere Wahlmanöver liegen jedermann offen zu Tage. Auch bei den Handelskammerwahlen war unser erstes Augenmerk darauf gerichtet, die Bevölkerung über die Bedeutung dieses commercialen Vertretungskörpers für das wirtschaftliche Leben aufzuklären und die gänzliche Unfähigkeit und Unthätigkeit des verflochtenen clericalen Kammerintimates an der Hand der Thatfachen nachzuweisen.

Dem konnten die Clericalen trotz des äußersten Aufgebotes ihrer Kräfte nichts Stichhaltiges entgegenzusetzen. Wenn sie infolge dessen auch nicht einem einzigen ihrer Candidaten zur Majorität verhelfen konnten, sondern überall in Städten, Märkten und Dorfschaften die liberalen Candidaten die entschiedene Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigten, so ist dies erfreuliche Resultat gewiß nicht dem Umstande zuschreiben, daß es die Clericalen diesmal etwa an der gehörigen Agitation haben fehlen lassen. Im Gegentheil, von dem Tage, an welchem Dr. Blei-

weis die Parole ausgegeben, waren in Krain alle Schwarzröcke in Bewegung. Obwohl die ehrsamten Krämer und Handwerker meist nicht gut einzusehen vermochten, was denn die Geislichkeit an der Vertretung des Handels und der Gewerbe für ein gar so großes Interesse habe, setzte man päpstlicherseits nichtsdestoweniger alle die seit Jahren beliebten Manöver diesmal noch energischer als sonst in Scene. Von der Kanzel aus wurde den Wählern die Hölle tüchtig eingeheizt. Pfarrer und Kaplan gingen von Haus zu Haus, um die meist abhängigen kleinen Gewerbsleute zu bearbeiten; wollte alles nicht verfangen, steckte man sich hinter die Weiber — bekanntlich ein beliebtes clericales Manöver — und versuchte es vom Ehebetto aus mit der Zerrüttung des Familienfriedens. Ihr vorzügliches Augenmerk richteten die hochwürdigen Herrn in der Regel darauf, die Wählerlisten mit den Wahllegitimationen in ihre Hände zu bekommen.

Wollten wir alle Manöver aufdecken, wir könnten wochenlang unsere Spalten füllen mit den Berichten die uns diesfalls aus allen Theilen des Landes zugehen. Nur ein paar mögen hier erwähnt werden, die ob ihres kläglichen Fiasco's erheiternd wirken. So versammelte der Kaplan von Obergurf, Rejchel, am vorigen Sonntag nachmittags die Gurldorfer Gewerbetreibenden im Wirthshaus, traktierte sie mit Wein und berieth was nun zu beginnen, da es ihm nicht geglückt die Wahljettel wegzulapern. Der Kaplan von Poliz Derdar wollte geradezu aus der Haut fahren, als die Wählerlisten nicht in seine Hände gekommen waren. In heil. Kreuz, Gerichts-

bezirk Landstraß, belagerte der Kaplan mit der „Novice“ in der Hand förmlich das Gemeindeamt und forderte die Herausgabe der Stimmzettel. Es ist begreiflich, daß ein clericaler Gemeindevorstand in den seltensten Fällen einer solchen Aufforderung zu widerstehen wagt. Umso mehr muß es anerkannt werden und spricht für den gesunden Sinn der Leute, wenn wir selbst aus heil. Kreuz 25 Stimmen zu verzeichnen haben.

Es gebührt den politischen Behörden im Lande diesfalls unsere volle Anerkennung, daß sie es meist verstanden, die Stimmzettel der Wähler vor den geweihten Klauen zu bewahren.

Wir fragen nun, in welchem Lager hat man sich unlauterer Agitationsmittel bedient? Wo steht im Gesetze geschrieben, daß Pfarrer und Kapläne nicht bloß als Wahlagitatoren auftreten, Kanzel und Beichtstuhl zu mißbrauchen, sondern auch Stimmzettel und Wählerlisten vom Gemeindeamt ausgeliefert zu erhalten haben? Wer gibt überhaupt den Schwarzen das verbriefte Recht, wiederholt in die Familien einzudringen, die häusliche Eintracht zu stören, die Gemüther mit ihren häuslich-plumpen und verlogenen Verleumdungen und Anschwärmungen der liberalen Partei irre zu führen? Das klägliche Fiasco der ultramontanen Partei in allen Theilen des Landes und ihre wiederholten schmachvollen Niederlagen selbst bei den eigenen Volksgenossen ist nur eine gerechte Strafe für ihre Verlogenheit und Charakterlosigkeit sowie für die aufgewandten niedrigen jesuitischen Agitationsmittel.

Für unsere Vorposten der geistigen Freiheit

## Fenilleton.

### Nur einen Tag die Wahrheit.

(Aus dem Englischen.)

#### II.

Wahrheit macht frei.

(Fortsetzung.)

Bewahre, Fräulein Robinson! Morriß betrunken! er der nüchternste Mensch der Welt, und dazu noch morgens in aller Frühe!

Nun, so ist der Mensch verrückt geworden! Ichrie ganz zornig die Zose.

Aber gütiger Himmel, Fräulein Robinson, in wiefern hat er Sie denn so arg beleidigt? frug Pizzy bestürzt.

Dies überlasse ich Ihrem Scharfsinne, Fräulein Bell, erwiderte die Kammerjungfer; denn es fiel ihr gar nicht ein, sich durch eine Wiederholung der ungeschminkten Wahrheiten lächerlich zu machen, und mit diesen viel sagenden Worten steuerte sie zur Thüre des Ladens hinaus. Pizzy blieb in der größten Verstärkung zurück; sie konnte nichts anders glauben, als daß Morriß die gräßlichste aller mensch-

lichen Verirrungen begangen und dieser dicken alten Kammerjungfer eine Liebeserklärung gemacht hätte!

Fräulein Robinson lavierte inzwischen noch durch ein Duzend verschiedene Läden, wo sie überall mit kleinen und großen Variationen das verabscheuungswürdige Betragen Josefs ausposaunte. Es waren wirklich noch keine zwei Stunden verfloßen, so herrschte im ganzen Stadtviertel das Gerücht, daß es um den Verstand des beklagenswerthen jungen Mannes sehr bedenklich stände.

#### III.

Ehen Josephus.

Als Morriß das Geschäftslocal seiner Prinzipale betrat, begegnete ihm gleich am Eingange einer der Theilhaber der Firma.

Sie kommen ja recht spät heute, redete ihn dieser freundlich an. Ich will Ihnen jedoch hiermit keinen Vorwurf machen, da Sie sonst stets so pünktlich sind. Apropos, fuhr er fort, dürfte ich Sie wohl bitten, darauf zu achten, daß diese Seidenstoffe recht sorgfältig eingepackt werden. Fräulein Eyle schickte heute morgens ihre Kammerjungfer, und ließ uns ersuchen, ihr noch heute diese Sachen zur Auswahl vorlegen zu lassen. Ungemein würden

Sie mich überdies, da Sie wissen, daß wir solche werthvolle Sachen ungern Jemand anders anvertrauen, verpflichtet, wenn Sie selbst damit nach Streatham gehen wollten.

Mit dem größten Vergnügen, antwortete Josef, dem es wirklich wohl that, einmal eine Antwort geben zu können, die ihm so recht vom Herzen kam.

Ich mußte wohl, daß Sie so gefällig sein würden, fuhr sein Prinzipal fort, ich glaube auch nicht, daß Fräulein Eyle es uns übel deuten wird, wenn wir gerade Sie schicken. O!! ich habe schon häufig bemerkt, daß Sie stets von Ihnen bedient sein will, wenn Sie Einkäufe in unserm Geschäft macht. Einer von uns Alten braucht sich ihr nur zu nähern, so wels sie immer eine Entschuldigung zu finden, wieder wegzugehen. Es ist doch etwas Schönes, so 25 Jahre alt zu sein, wie Sie, dazu einen so prächtigen Backenbart und lockiges Haar zu haben. Mein Gott, wie schnell man doch alt wird! jeuzte er, indem er sich mit der Hand über der Glaze fuhr, jetzt wird gewiß kein hübsches Mädchen sich mehr in meinen Haarwuchs verlieben?

Nein, sicherlich nicht, antwortete Morriß.

(Fortsetzung folgt.)

auf dem Lande aber möge der jüngste glänzende Erfolg ein neuer Ansporn zur Thätigkeit sein. Es ist den Ultramontanen und ihren nationalen Helfershelfern trotz ihrer verzweifelten Anstrengungen nicht gelungen, den begabten Namen der Slovenen geistig abzutöden, ihm mit der freien Selbstbestimmung zugleich die Fähigkeit des Unterscheidens zwischen Recht und Unrecht, zwischen Lüge und Wahrheit, Vernunft und Unfian zu rauben, ihn in allen seinen Gliedern mit bigottischer Heuchelei und Frömmelei zu erfüllen. Es ist uns gelungen, durch rastlose Arbeit und Thätigkeit auf dem Gebiete der Publicistik ein Gegengewicht zu schaffen gegen den Terrorismus der Kirche wie der nationalen Hezopostel, einen Terrorismus, der sich in den letzten Jahrzehnten im Lande festgesetzt, der sein Netz über das Haupt jedes Slovenen geworfen hatte und dem zu trogen nur wenige begabtere Naturen mehr fähig waren.

Nicht allein in der Ausbeutung der Religion zu egoistischen Zwecken, in der sorgfältigen Pflege des Aberglaubens, in der Anfeindung der Schule und ihrer Förderer, in der Bekämpfung der constitutionellen Gesetze, soweit sie nicht den klericalen Interessen dienstbar gemacht werden konnten, bekundete sich diese Schreckensherrschaft, sie hatte auch die materielle Verarmung des Landes zur Folge. „Die Provinz ist arm, sehr arm,“ klagt selbst die national-klericale Sippe bei jeder sich bietenden Gelegenheit; weder Handel noch Industrie, noch sonst eine bürgerliche Beschäftigung vermochte in Krain bei der ewigen Aufregung und politischen Heze trotz der günstigen Lage, der Reichhaltigkeit seiner Producte und der glücklichen Verkehrsverhältnisse einen derartigen Aufschwung zu nehmen, daß das Land mit den Nachbarprovinzen nur entfernt zu weiteifern vermöchte. Den Herren von der schwarzen und nationalen Couleur genügte es, wenn sie selbst ihren Vortheil fanden und wenn noch für den Peterspfennig jährlich einige Tausende abfielen; die Bauernschaft und der kleine Gewerbsmann sind nach ultramontaner Ueberzeugung nur dann für die geistige Leibeigenschaft am brauchbarsten, wenn sie stets in der Furcht vor dem Hunger belassen werden. Darum entblödet man sich auch nicht, verdiente Vertreter der heimischen Industrie, deren Name weit über die Marken des Landes hinaus mit Achtung genannt wird, öffentlich zu verfehlen und versucht es, sie in der gemeinsten Weise in ihrem Erwerbe zu schädigen, nur weil sie nicht mit der reactionären Sippe stimmen. Wenn soll sich da nicht die Ueberzeugung aufdrängen, daß eine derartige landverderberische Sippkaste ja eher desto besser unschädlich gemacht und ihrer heillosen Wirthschaft ein Ziel gesetzt werden müsse?

## Politische Rundschau.

Laibach, 18. Jänner.

**Inland.** Heute sind wir schon in der angenehmen Lage, unsere Nachricht vom Samstag, betreffend den Zusammenritt der Central-Commission für die Grundsteuerregulierung dahin ergänzen zu können, daß dieselbe heute in den Localitäten des Abgeordnetenhauses zum erstenmale zusammentrat. Der Finanzminister löst somit sein im Reichsrathe gegebenes Versprechen, er werde diese Commission gleich nach Neujahr einberufen. Es bleibt nun abzuwarten, ob die großen Hoffnungen, welche man an die Centralcommission geknüpft hat, von derselben werden gerechtfertigt werden. Die Tagesordnung der ersten Sitzung ist: Constituierung der Commission, Vortrag über den Stand der Grundsteuerregulierung, Vorlage einer Geschäftsordnung für die Commission.

Der Ministerpräsident Fürst Auerberg und Minister Horst sind von Pest zurückgekehrt, wo in einem gemeinsamen, unter des Kaisers Vorstige stattgefundenen Ministerrathe Schlußberatungen über einige auf die Landesverteidigung bezugnehmende Verhandlungen stattfanden, die zu der erfreulichsten Uebereinstimmung der dabei betheiligten

Factoren führten. Zugleich wurde, wie bereits mitgeteilt wird, der 25. August 1875 als der Tag der Berufung der Delegationen in Aussicht genommen.

Aus Pola wird gemeldet, daß die gesammte Kriegsflotte ausgerüstet wird, um dem Kaiser auf seiner Reise nach Dalmatien das Geleite zu geben. Es werden bei dieser Gelegenheit große Manöver stattfinden, die eine Seeschlacht darstellen sollen.

Der kroatische Landtag vertagte sich am 14. d. auf unbestimmte Zeit, nachdem er den Entwurf bezüglich einiger Aenderungen am Wahlgesez in dritter Lesung angenommen hatte. Mehrere Aeußerungen, die in den letzten Sitzungen fielen, verriethen, daß auch in Agram das Feuer unter der Asche fortglüht. Pfarrer Jagić, ein Ultra wie die meisten seiner Standesgenossen, war anläßlich einer Klage über eine angebliche Vergewaltigung Kroatiens durch die gemeinschaftliche Regierung mit einer Drohung gegen Ungarn zur Hand. Das Ausgleichsgesez, das erst jüngst nach dem Recept der Nationalpartei zu stande gekommen, sei schon wieder „wenig populär“ und man sei auf dem besten Weg, den letzten Funken der Freundschaft zwischen Ungarn und Kroatiern zu erlöchen. Rechte und Linke aber fielen einträchtig über die herrschende Partei her; Vučić beschuldigte sie, eine Politik der Rache den Unionisten gegenüber zu verfolgen und Malanec warf ihr vor, daß sie weder an Dalmatien noch an die Grenze denke, daß sie die Gesetze für sich allein mache und daß sie nun, nachdem sie zur Regierung gelangt ist, die Grenze verachte.

**Ausland.** Die Constellation in der Anerkennung-Frage gegenüber der alfonsoistischen Monarchie hat sich infolge der ultramontanen Debüts der Minister in Madrid in etwas geändert. Nicht mehr von einem gleichzeitigen Acte der drei östlichen Mächte ist ferner die Rede, indem, wie wir erfahren, Deutschland gegenwärtig mit England einen und denselben Standpunkt einnimmt. Beide Mächte wollen mit der Anerkennung des Königs Alfonso temporisiren, bis man die fanatischen Unterdrückungs-Decrete zurückgenommen, welche von Alfonso's Ministerium gegen den protestantischen Cultus ergangen sind. Despotisch-Ungarn und Rußland ihrerseits machen die Anerkennung davon abhängig, daß, sei es durch ein Cortesvotum oder durch einen anderen öffentlichen Act, der junge König als in Wirklichkeit von der Nation erwählt hingestellt werde.

In den nächsten Tagen bereits wird das paderborner Domcapitel vonseiten des Oberpräsidenten von Westphalen aufgefordert werden einen Bischofsverweser an Stelle des seines Amtes entsetzten Bischofs Martin zu wählen. Aus der Sprache der klericalen Blätter jener Gegend darf man schließen, daß das Domcapitel keineswegs geneigt ist, dieser Aufforderung nachzukommen und eine Erledigung des bischöflichen Stuhles zuzugestehen, worüber man sich auch nach den bestimmten Erklärungen, welche seinerzeit sämtliche Capitel an das Abgeordnetenhaus gelangen ließen, keinen Illusionen hingeegeben hatte. Nach Ablauf der gesetzlichen zehntägigen Frist wird dann die Einsetzung eines Regierungs-Commissärs zur vermögensrechtlichen Verwaltung erfolgen.

König Alfonso XII. ist in Madrid angekommen. Die spanischen Officiösen, deren Begeisterung für das restaurierte Königthum dem auswärtigen Leser eine gelinde Uebelkeit erregt, sind emsig bemüht, den Verdacht des Ultramontanismus von der neuen Regierung abzulenken. Sie versichern in allen englischen und französischen Blättern, die ihnen zu Gebote stehen, daß der junge König nichts ohne Cortes thun werde. Aber wie werden bei dem Drucke, unter dem die Neuwahlen stattfinden, die nächsten Cortes beschaffen sein?

Don Carlos hofft, daß der Vetter Alfonso sich selbst ruinieren werde. Er sagt ganz gelassen: „Die Legitimität bin ich“ und fährt fort, seine „heilige Aufgabe“ zu erfüllen. Aus dem classischen

Tagesbefehl seines „Generals“ Izarraga, heben wir den Artikel IV. hervor. Er lautet: „Die Passagierzüge sollen angehalten und, nachdem jeder Passagier seines Gepätes und seiner überflüssigen Kleidungsstücke entledigt worden, ebenfalls angezündet werden.“ Frage: Welche Kleidungsstücke betrachtet eine Carlistenbande, zumal im Sommer, als überflüssig?

Der falsche Nana Sahib ist seiner Haft entlassen. Die Engländer haben sichweigert, den falschen Nana seinem hinteres Licht geführten Denuncianten, dem Maharattenfürsten Scindia, zur Bestrafung auszuliefern. Viele Engländer in Indien argwöhnen indessen, daß die ganze Sache zwischen beiden eine abgeklärte Komödie orientalischer Arglist gewesen und den Zweck verfolgte und auch erreichte, die Engländer dem Hass der Bevölkerung auszuliefern. Der officielle Blutdurst trat allerdings in so schroffer Weise zu Tage, daß der mühsam zusammengesammelte Kitt, welcher seit dem Sepoykriege eine Art von Verband zwischen den Engländern und Mahomedanern Ostindiens bildete, jetzt seine Haltbarkeit verleugnet. Allerlei bedenkliche Symptome sollen sich wieder der täglichen Beobachtung aufdrängen. Nach einem „Times“-Telegramm aus Calcutta haben die Truppen in Bombay Ordre erhalten, sich stündlich zum Abmarsch nach Baroda fertig zu halten.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Zur Grundsteuer-Regulierung.) Der Herr Finanzminister hat die Reichsrathsabgeordneten Dr. Rabislav Razlag und Karl Deschmann, ersteren als Mitglied, letzteren als Erfahmann in die Centralcommission für die Regelung der Grundsteuer berufen.

(Zu den Handelskammerwahlen.) Von den Wahlberechtigten der Gewerbssection wurden 6902 Stimzettel abgegeben; verworfen wurden hievon 334 Stimzettel. Als gewählt erscheinen die Herren: Thoman Peter mit 4056, Bernik Thomas mit 4055, Korn Heinrich mit 4054, Mathian Johann mit 4052, Debruy Franz und Lorenz Josef mit je 4051, Mally Franz mit 4047, Achtschin Albin mit 4042, Hansel Vincenz mit 4041, Billina Ferdinand mit 4036, Polleggg Paul mit 4035, Tambornino Karl mit 4032 Stimmen. — Die Wahlberechtigten der Montansection wählen: Karl Ludmann, Director der krainischen Industrie-Gesellschaft, mit 20 und Michael Aug. Freyh. v. Jois mit 17 Stimmen.

(Eine solenne Nase!) Vater Bleiweis wurde bekanntlich infolge seines Alarmtelegramms an den Handelsminister zum Regierungsteiler N. v. Widman berufen, um nähere Auskunft zu geben über die Symptome der angeblich drohenden Volksrevolution in Krain. Da in den Spalten der nächsten Novice-Nummer schwerlich ein authentischer Bericht über diese Andienz des „Landesauschussesbeizigers“ und über die Nase, die er sich dabei geholt, zulesen dürfte, so halten wir uns für verpflichtet, unseren Lesern dasjenige, was uns darüber aus verlässlicher Quelle zu Ohren gekommen, mittheilen zu sollen. Im vollen Bewußtsein seiner Stellung als „Vater der Nation“ und Vertreter der schwer beleidigten „öffentlichen Moral“ trat Herr Bleiweis vor den Landesregierungsleiter. Hochmuthig und herausfordernd — man kennt ja die seine Manier der Herren! — führt er Klage über das Vorgehen der Landesregierung und ihrer Organe bei dem Wahlacte und war eben im besten Zuge mit den Beschuldigungen und Berleumdungen, mit den angeblichen Gesehwidrigkeiten, welche die Verfassungspartei sich habe zu schulden kommen lassen, hervorzu treten, als ihm Hofrath Widman in seiner gewohnten ruhigen aber entschiedenen Weise bedeutete, Herr Bleiweis möge sich vor allem gegenwärtig halten, daß er in keiner anderen Eigenschaft vor ihm stehe als in der eines k. k. pensionierten Landesstierarztes, der folgerechter Weise die Handelskammerwahlen gar nichts angehen; er selbst aber (der Regierungsteiler) stehe ihm gegenüber als Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers, der seine Pflicht zur Genüge kenne und nach bestem Wissen und Gewissen auch erfülle. Und in dieser seiner Eigenschaft habe er auch die Handelskammerwahlen geleitet und alle Vorgänge seien ihm genau bekannt; etwa vorgefallene Gesehwidrigkeiten werde er zu ahnden wissen, auch ohne daß

Dr. Bleiweis ihn daran mahne. Uebrigens sei es ja notorisch, daß Dr. Bleiweis ein alter unverbesserlicher Stänker und Volksverhörer sei, der durch seine ewigen Aufstachelungen und Verleumdungen der Gegenpartei die Leidenschaften erregte, die Zwietracht nähere und die Bevölkerung nicht zur Ruhe kommen lasse. Dies beiläufig bildete den Tenor der Entgegnung des Herrn Landesregierungslleiters, worauf selbverständlich der Herr Landeshierarzt seinen Rückzug antrat.

(A b g e b l i k t.) Nicht genug, daß unsere früheren Gegner das schamlose Lügentelegramm über die angebliche Aufregung, die infolge des Ausfalles der Handelskammerwahlen im Lande herrsche, an den Handelsminister gesendet; nicht genug, daß ihre Organe die Bevölkerung mit der Lüge zu beschwindeln suchten, die fragliche Alarmanricht sei vom Landesausschuß ausgegangen und im Namen der beleidigten öffentlichen Moral losgelassen worden, begab sich auch hinterher, als das Manöver verdienstermaßen Fiasco gemacht, eine Deputation von Jungslowenen, sechs Mann hoch, zu Dr. Razlag und forderte ihn auf, im Interesse der Nation und zur Ehrenrettung des Dr. Bleiweis (der sich danach zu schließen greulich compromittiert haben muß!) in seiner Eigenschaft als Reichsratsabgeordneter ebenfalls an den Dr. Vanhans eine Drahtnachricht zu senden, worin er den Inhalt des ersten Telegrammes bestätige. Dr. Razlag bewies sich auch in diesem Falle wie immer als Ehrenmann im vollen Sinn des Wortes. Er erwiderte der Deputation, daß er sich seinerseits in die ganze Angelegenheit der Handelskammerwahlen nicht mische, ferner daß er durchaus keine Veranlassung finde, den Dr. Bleiweis aus der Tinte, in die er durch sein heuchlerisches und unmaßgebendes Gebahren gerathen, herauszuziehen. Und das wird jedermann begreiflich finden, der da weiß, wie pöbelhaft der alte Stänker gegen den verdienten Mann in seinen Organen vorgeht, wie er die Wähler aufhetzt, ihm Mißtrauensvotum zu schicken u. s. w. Ziemlich verbüßt machte die wackere Deputation Recht, und sicherem Vernehmen nach sollen die ellenlangen Geschlechter heute noch nicht ganz die normale Lage angenommen haben.

(Seltene Einstimmigkeit.) Der Fall dürfte bisher kaum noch vorgekommen sein, daß jemand bei einer Wahl von einer Partei als Candidat aufgestellt, in allen ihren Journalen wochenlang als der Mann des allgemeinen Vertrauens gepriesen wird, und dann bei der wirklichen Wahl nur eine Stimme erhält. Bei den letzten Handelskammerwahlen haben unsere Clericalen dieses auf ihren Einfluß und auf die Art, wie sie dem Volke beliebige Persönlichkeiten als Candidaten aufzwingen wollen, ein etwas starkes Streiflicht werfendes Kunststück zuwege gebracht. Der Clericale Candidat in der Montansection: Herr Pribil, erhielt nemlich im ganzen Lande eine Stimme und — was sicher das Allerbeste an der Sache ist — diese eine Stimme war seine eigene.

(Die neueste Haupt- und Staatsaction des Dr. Bleiweis) veranlaßt auch die Blätter der Residenz zu einigen für den genannten Herrn nicht sehr schmeichelhaften Bemerkungen. So schreibt die „Pr.“ unterm 15. d. M. wie folgt: „Der Sieg der verfassungstreuen Partei bei den bisher vollzogenen Wahlen für die laibacher Handelskammer scheint die Altslovenen außer Rand und Band gebracht zu haben. Die Herrlichkeit der „Perwaken“ in Krain ist hoffentlich für immer zu Ende und deshalb der Schmerz der letzteren völlig gerechtfertigt. Minder zu rechtfertigen ist das Vorgehen des Herrn Dr. Bleiweis, der telegraphisch beim Handelsminister über die Wahlen Bescheidens führte, deren Nichtagnoscierung und die Einleitung einer Untersuchung beantragte. Wie zu sehen, spielt sich Dr. Bleiweis, der in seinem Heimatslande schon längst jeden politischen Credits bar ist, noch immer auf den krainischen Hofkanzler hinaus. An dem Manne scheint der Umschwung in den Verhältnissen spurlos vorübergegangen zu sein und er glaubt vermittelnd, es genüge wie ebendem sein Nachwort, um die freie Ueberzeugung und die wahre Willensmeinung der Bevölkerung zu verewaltigen. Die Antwort des Handelsministers, wenn eine solche überhaupt an Dr. Bleiweis erstieft, dürfte denselben bald aus seinem Wahne reizen.“

(Auch eine „berechtigte Eigenthümlichkeit.“) Während den letzten Theater Vorstellungen, insbesondere bei solchen, in denen unser allverehrte Gast, der russische Hofschauspieler Herr Lesser, auftrat, und den lautesten Beifall des Publicums erntete, wurden plötzlich mitten im

Applaus einzelne Zischlaute wahrnehmbar, ohne daß jemand die Veranlassung davon kannte. Dem Director Kogly insbesondere mußte das auffallen und ihn nicht sehr angenehm berühren, daß eine anerkannt tüchtige Leistung von einzelnen Theaterbesuchern so mißfällig aufgenommen wurde. Director K. lies deshalb scharf beobachten, von welcher Seite wohl diese Aeußerungen des öffentlichen Mißfallens ausgehen möchten. Und siehe da, es kam wieder so eine berechtigte nationale „Eigenthümlichkeit“ zutage, die zu interessant ist, als daß wir sie den weiteren Kreisen vorenthalten dürften. Director Kogly gewährt großmüthig den Mitgliedern der „slovenischen Bühne“ Freilarten für die deutschen Vorstellungen, zum Danke dafür zischten zwei hervorragende Mitglieder derselben in der oben erwähnten Fällen. Natürlich hat es infolge dessen von den Freilarten und sonstigen nicht unwesentlichen Begünstigungen der slov. Bühnemitglieder sein Abkommen.

(Weibliche Strafanstalt in Krain.) Dem Vernehmen nach wurde vor ein paar Tagen vonseite des Oberstaatsanwaltes als Vertreters der Regierung mit dem Besitzer von Viganu der Vertrag wegen Anlauf des Schlosses abgeschlossen. Bekanntlich ist dasselbe zur Unterbringung der weiblichen Sträflinge bestimmt, welche gegenwärtig zu Lankowitz in Steiermark ihre Strafhaft verbüßen.

(Typographen-Kränzchen.) Die Tiraileure des Fortschritts eröffneten auf das Gebiet des heutigen Faschings einen Sturmangriff und mit Verlust einiger schmachtender Blicke und liebes-blutender Herzen wurde der Kampfplatz Terpsichorens erobert. Wer sollte aber auch zurückbleiben, in dem Bewußtsein einen Stern oder Orden von zarter Damenhand mit obligatem freundlichen Blicke als Lohn zu erhalten. So ungefähr war vergangenen Samstag das Terrain in der Casino-Restaurations occupiert, daß jeder Strategie sogleich erkennen mußte, daß fröhliche Harmonie und heitere Laune hier das Lager aufgeschlagen hatte. Sämmtliche deutsche und slovenische Jünger Gutenbergs hatten diesmal ihre kleinen bleiern Soldaten, welche sie jahraus jahrein commandieren, pensioniert und selbst Hand angelegt zur Eroberung der Sympathien der Bewohner Laibachs und wir können behaupten, daß sie einen vollständigen Sieg errungen haben. Die ersten Capacitäten der Stadt beehrten das Divoual der Gemüthlichkeit mit ihrer Gegenwart und amüßerten sich an dem fröhlichen Treiben der tanzlustigen Gesellschaft. Die Localitäten der Casino-Restaurations waren gleich einem Garten sehr sinnreich mit Epheuraulen decoriert und in einer Gruppe von Cedern prangte die von Herrn Plichal ausgeführte überlebensgroße Statue des Altmeisters Gutenbergs. Fahnen, Draperien und Embleme zierten alle Räume und Herr Ehrfeld that sein Möglichstes, um auch den Anforderungen des Gaumens genüge zu leisten. Selbst eine Marie Vatteau wäre versucht gewesen ihrem Prinzipie untreu zu werden, um den culinischen Genüssen, welche Küche und Keller bot, ihre Anerkennung zuteil werden zu lassen. Kurz und gut, jeder vergaß seine Alltagschmerzen in dem Ueberfluß des Humors und Vergnügens. Erst die Tagerevue einer Schnellpost machte die äußerst zahlreich Versammelten an den Schluß und — zufrieden wurde die Rückwärtsconcentrierung nach Hause ausgeführt. Einige Nachzügler, als Arriergarde, begrüßten den heranbrechenden Tag mit einem herzlichen „Gott grüß die Kunst!“

(Ueber die slovenische Journalistik) wird der „Süddeutschen Post“ nachstehendes aus Krain geschrieben: „Unsere slovenische Journalistik hat in jüngster Zeit eine merkwürdige Gestalt angenommen. Wahrheitsliebe, Anstand und Sitte, Tact und überhaupt Alles, was man von ehrlichen Journalisten fordern muß, ist diesen armseiligen Vertretern der neuesten Großmacht, die sogar die Save, Drau und Kulpa mit nationalen Farben anstreichen wollen, ganz abhanden gekommen. Verdrehung, Verleumdung und Befudelung aller jener, die in gebildeten Kreisen Ansehen besitzen, ist ihre tägliche Arbeit, bei welcher ihnen Schuster, Gärtner, verunglückte Schüler, die als Correspondenten fungieren, Handlangerdienste leisten. Sogar das hierländische Amtsblatt wirft slovenischen Blättern Lug und Trug vor, worauf nicht die geringste Klage erfolgt. Die Folge dieser national-journalistischen Demoralisation ist natürlich großer Ueberfluß von Abonnentenmangel und rapides Eingehen einiger Blätter. Schon der Umstand, daß der eigentliche Redacteur nicht die Courage besitzt, seinen Namen am Blatte ersichtlich zu machen, sondern für eine geringe Entschädigung irgend einen Setzer vorschreibt, ist

bezeichnend genug. Kommt es nun zu einer Klage oder einem Prozeß, so fliegt der eigentliche Vogel frei davon und jener, der vom ganzen Sachverhalte ursprünglich gar nichts wußte, wird bei den Ohren gefaßt. So ist es beim Organe des Dr. Bleiweis, so war es bisher beim Blättchen der nun altslovenisch gewordenen Jungslowenen, deren Wertwendigkeit hier sprichwörtlich geworden. — Das seit einem Jahre erscheinende Organ der Schwarzen und der Pfarererbinnen wird von einem Domkaplane redigiert (natürlich mit vielen grammatikalischen Schwierigkeiten), der auch nicht den Muth besitzt, der Deffentlichkeit sich als Redacteur zu zeigen. Da sitzt nun dieses feige Kapläuchen hinter dem Strauche, schimpft weidlich über die „Fortschrittl.“ fabriciert mit seltener Unverdroffenheit Lügen (— ein Geistlicher!) wälzt sich mit großer Urmüthlichkeit in den Pfützen herum und verschwindet zur allfälligen unglücklichen Stunde, und ein anderer, der nie die Feder gerührt, empfängt die Schläge. Das kennzeichnet genugsam unsere Schreibhänse. Darum aber wird den Herzensergießungen der in Politik machenden slovenischen Blätter auch kein Glaube mehr geschenkt, und die Leute wenden sich, nachdem sie sattam belogen wurden, der Verfassungspartei zu, die mit Spiegelsektereien nichts zu thun haben will. Die obbesagten rothblauweißen Feiglinge arbeiten also unbewußt der guten Sache in die Hände. Dies bewiesen die letzten Wahlen in den Reichsrath und beweisen auch die gegenwärtigen Handelskammerwahlen. Diese Nationalen fühlen großartig ihre Ohnmacht. Man muß nur wissen, welchen Lärm slovenische Blättlein gegenwärtig schlagen und wie sie unaufhörlich mit dem Aufwande aller Stimmittel über Bergewaltigkeit durch die Deutschen klagen. Lauter böse Streiche! Diese Leute pochen immer auf die große Mehrzahl der Slowenen im Lande, können aber bei Wahlen ihre Candidaten nicht durchbringen. Entweder ist ihre Behauptung von der überwiegenden slovenischen Bevölkerung eine Lüge, oder aber wollen die gesunddenkenden Krainer von ihren Scharfnationalen nichts wissen. Dies letztere ist denn auch überall der Fall. Darum nur losgeschimpft und losgelogen — man kennt ja die Katmilien!“

### Die 54. Haupt-, zugleich Jahresversammlung des constitutionellen Vereines

am 11. Jänner.

(Fortsetzung.)

Im weitem Verlaufe seiner Rede berührte Dr. Schafser das neue Börsengesetz, welches die Börsen aller Gattungen als freie, auf autonomer Grundlage ruhende Vereine organisiert, dann das Gesetz über die Handelsmäkler und Senjale. Beide Gesetze sind bestimmt, veraltete, sich widersprechende Normen auf den bezüglichen Gebieten zu beseitigen und namentlich die jetzt vielfachen Widersprüche der alten Vorschriften mit dem Handelsgesetze aufzuheben.

Von großer wirtschaftlicher Bedeutung war die seinerzeit im Wege einer Verordnung des Gesamtministeriums verhängte Suspension der Bankacte. Der Reichsrath konnte diese Maßregel, sowie auch die seither wiedererfolgte Aufhebung derselben nur gutheißen und erteilte den beiden betreffenden Verordnungen die verfassungsmäßige Zustimmung.

Nach einer lebhaften Debatte wurde eine die Errichtung von Arbeiterkammern als lediglich sociale Institution ins Auge fassende Resolution angenommen, alle Zusatzanträge aber, welche für diese Kammern auch politische Rechte reclamieren wollten, abgelehnt. Weitere Details, die sofort zu einer Behandlung der socialen Frage führen müßten, können auch leider nicht mehr gegeben werden und es sei nur angedeutet, daß die Arbeiterkammern als aus Vereinen und Genossenschaften, denen das Wahlrecht zustehen würde, hervorgegangen gedacht sind. In der Praxis werden sich wohl noch Schwierigkeiten allerlei Art ergeben, allein es ist hienüt doch ein von der wohlwollendsten Auffassung zeigender Anfang in der Behandlung der socialen Frage mittelst eines gewiß nicht zu unterschätzenden positiven Vorschlages gemacht.

Redner gelangte in seinem Vortrage nun zur Besprechung der wirtschaftlichen Lage im allgemeinen und der noch immer in ihren Folgen sehr spürbaren Krise, die ja auch in den letzten Wochen und bei verschiedenen Anlässen im Reichsrathe zur Erörterung kam. Von allem, was gesprochen und gerathen wurde, bleibt als greifbar eigentlich nur der Vorschlag zurück, durch einen Staats-eisenbahnbau im großen Style der Krise zu Leibe zu gehen.

und unsere leidige Situation damit zu heilen. Nach Hervorhebung der bekannten Interpellationsbeantwortung des Handelsministers über den Eisenbahnbau kritisierte der Redner die beiden sich bekämpfenden Strömungen, wie sie in der jüngsten Zeit im Abgeordnetenhaus zutage getreten. Einerseits verlangte man Eisenbahnbau von Staats wegen in sehr bedeutendem Maße, allenfalls unter Aufnahme eines Anlehens und versprach sich davon nicht nur Wiederbelebung der wichtigen Montanindustrie, sondern ganz allgemein einen großen Einfluß auf die Vesserung unserer wirtschaftlichen Lage. Andererseits wurde darauf hingewiesen, daß ohnehin im laufenden und künftigen Jahre der Eisenbahnbau in ziemlich großem Umfange in Aussicht genommen sei, daß, wollte man weiter gehen, man nur in den alten Fehler der Planlosigkeit und Geldverschwendung verfallen müßte, daß denn doch früher gründlich erwogen und entschieden werden müsse, ob ein für allemal auf den Staatseisenbahnbau überzugehen sei, und daß vorher ein festes Programm, wie es die Regierung für das Jahr 1875 verprochen, wirklich noththue. Auch sei nicht nur die Eisenindustrie, sondern noch viele andere Industriezweige und schon viel länger hilflosbedürftig und endlich dürfe der glücklicherweise heute noch intacte Staatscredit in keiner Weise vorzeitig engagiert und so unserem gesammten wirtschaftlichen Leben seine sicherste Basis erschüttert werden. Seinen persönlichen Standpunkt präcisirte der Vortragende dahin, daß auch er vor großartiger Inangriffnahme des Staatseisenbahnbaues eine Entscheidung über das Prinzip und ein von der Regierung aufgestelltes definitives Eisenbahnprogramm für nothwendig halte. Ein augenblicklich forciertes Eisenbahnbau könnte die Folgen der Krise vielleicht für eine Zeit unterdrücken aber nicht beseitigen. Das schließt aber allerdings keineswegs aus, mit dem Baue einzelner, wichtiger, wirtschaftlich und finanziell berechtigter Linien, die im Eisenbahnprogramm der Zukunft jedenfalls Platz finden müssen, schon früher vorzugehen.

(Schluß folgt.)

Eingefendet.

## Oeffentlicher Dank.

Die Neuwahl der Handels- und Gewerbekammer ist beendet und in allen drei Sectionen sind unsere Candidaten mit einer überwältigenden ganz außerordentlichen Stimmenmehrheit gewählt worden.

Wir entsprechen hiemit einer ebenso dringenden als angenehmen Pflicht, indem wir allen Gesinnungsgenossen von nah und fern für die zahlreiche und einmüthige Betheiligung an der Wahl den herzlichsten, aufrichtigsten Dank sagen, insbesondere aber den vielen wadern Männern, die in allen Theilen des Landes mit Muth und Umsicht und unermüdblicher Hingebung im Wahlkampfe gestritten und trotz einer wüthenden Agitation unserer Gegner einen so glänzenden und ehrenvollen Sieg errungen haben, die vollste, tiefgefühlteste Anerkennung zollen.

Die Neuwahl der Handels- und Gewerbekammer war ein neues ruhmvolles Zeugnis unserer Einigkeit, ihr herrlicher Erfolg der schönste Lohn unserer Bemühungen für die

## Sache des Fortschritts und die Wohlfahrt des Volkes.

Halten wir also treu zusammen für alle Zeit, erlahmen wir nie in unserer Begeisterung und Hingebung für das Emporblühen und Gedeihen unseres Landes, und auch die Zukunft wird unser fein!

Laibach, 18. Jänner 1875.

## Vom Centralcomité für die Neuwahl der Handels- und Gewerbekammer.

### Witterung.

Laibach, 18. Jänner. Nachts heiter, seit morgens Nebel, abwechselnd dicht, windstill. Temperatur: morgens 6 Uhr - 3.2°, nachmittags 2 Uhr + 0.1° C. (1874 + 4.6°; 1873 + 5.8° C.) Barometer im Steigen, 734.48 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur + 2.2°, das gestrige + 2.9°; beziehungsweise um 4.5° und 5.0° über dem Normale; der vorgestrige Niederschlag 2.80 Millimeter Regen.

### Angekommene Fremde.

Am 18. Jänner.

**Hotel Stadt Wien.** Wettschlo, Fabrikant, Marburg. — Holzinger, Reisender und Gärtner, Kaufmann, Wien.  
**Hotel Elefant.** Manjlas und Roval, Pnfio. — Grab, Juchen. — Richter, Trief.  
**Mahren.** Capellari, Maurermeister, Ponteoa. — Dollenz, Geschäftsm. B. Lad.  
**Sternwarte.** Gutter, Pittai. — Carafel, Mailand.

### Verstorbene.

Den 16. Jänner. Alois Stupar, Maurerpoliermeister, 10 M. u. 16 J., St. Peter-vorstadt Nr. 78, Wasserkopf. — Theresia Stalar, Näherin 20 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Felix Lenardo, Däsenverkäufersohn, 10 J., Filialspital, Polana Nr. 58, Blattern. — Maria Vidmar, Hübsterkind, 9 M., Moorgrund Nr. 15, Fraufen. — Anton Petrocnik, Institutsarmer, 49 J., St. Peter-vorstadt Nr. 30, Lungenlähmung.  
Den 17. Jänner. Maria Schifferer, Private, 65 J., Stadt Nr. 309, Lähmung infolge Schlagflusses.

### Lebensmittel-Preise in Laibach

am 14. Jänner.

Weizen 5 fl. 10 kr.; Korn 3 fl. 70 kr.; Gerste 3 fl. — kr.; Hafer 2 fl. 20 kr.; Luchweizen 2 fl. 90 kr.; Hirse 3 fl. — kr.; Kukuruz 3 fl. 30 kr.; Erdäpfel 2 fl. 40 kr.; Fische 5 fl. 60 kr. per Wagen; Rindschmalz 52 kr., Schweinfett 50 kr., Speck, frischer, 34 kr., Speck, gefeilter, 42 kr. per Pfund; Eier 3 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 29 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinfleisch 25 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 35 kr., Stroh 1 fl. per Zentner; hartes Holz 7 fl. — kr., weiches Holz 5 fl. per Klafter.

### Gedenktafel

über die am 21. Jänner 1875 stattfindenden Vicitationen.

1. Feilb. Stonmitt'sche Real., Nesselthal, BG. Gottschee.
2. Feilb. Gramer'sche Real., Reichenau, BG. Gottschee.
2. Feilb. Umeč'sche Real., Oberdorf, BG. Nassenfub.
3. Feilb. Kristan'sche Real., Rosche, BG. Krainburg.
1. Feilb. Stamsel'sche Real., Banjalofa, BG. Gottschee.
3. Feilb. Prosem'sche Real., Kresnaberg, BG. Pittai.

### Lottoziehung vom 16. Jänner.

Trief: 74 51 88 71 44.

### Theater.

Heute: slovenische Vorstellung.

Morgen: Zum Vortheile des Schauspielers Friedrich Stegbof: „Das Lied von der Glocke“. Vorher: „Clavigo.“ Drama in 5 Acten von Goethe.

## Wiener Börse vom 16. Jänner.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Spec. Rente, 8t. Pap.	Gelb Ware	1870-71. Credit.	Gelb Ware
70 35	70 45	86	90 50
74 45	74 55	87	87 50
104 50	105	87 50	87 50
112 50	112 75	87	87 50
115 25	115 75		
139	139 50		

  

Grundent-Obl.		Actien.	
Grundent-Obl.	Actien.	Actien.	Actien.
74 50	77	Anglo-Bank . . . . .	140
78 25	78 75	Creditanstalt . . . . .	218 50
		Depositenbank . . . . .	—
		Compte-Anstalt . . . . .	855
		Francobank . . . . .	11 75
		Handelsbank . . . . .	66
		Nationalbank . . . . .	89 4
		Öst. Bankgeſellſch. . . . .	183
		Union-Bank . . . . .	105
		Bereitsbank . . . . .	45 50
		Verkehrsbank . . . . .	99 50
		Alfölb-Bahn . . . . .	183
		Karl-Ludwig-Bahn . . . . .	240 25
		Rail. Elisabeth-Bahn . . . . .	189 75
		Rail. Franz-Joseph . . . . .	184 25
		Staatsbahn . . . . .	297
		Subbahn . . . . .	127 50

  

Wechs. (3 Mon.)		Münzen.	
Wechs. (3 Mon.)	Münzen.	Münzen.	Münzen.
165	165	Rail. Münz-Ducaten	5 25
14	14	20-Francs-Stück	8 50
		Preuß. Kassenscheine	1 63 1/2
		Silber	104 95

### Telegraphischer Coursbericht

am 18. Jänner.

Papier-Rente 70 50 — Silber-Rente 75 50 — 1860er Staats-Anlehen 112 50 — Bankactien 991 — Credit 226 50 — London 110 90 — Silber 105 35 — 20-Francs Stücke 8 89.

Lieserschiltter geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebtes Kind

## Anna

heute um 11 1/2 Uhr im ihrem 3. Lebensjahre nach kurzer schmerzlicher Krankheit selig im Herrn entschlief.

Das Leichenbegängnis findet am 20. Jänner 3 Uhr nachmittags von der Friedhofskapelle zu St. Christof aus statt.

Laibach, am 18. Jänner 1875.

Die trauernden Eltern  
Ignaz und Amalie Eisner.

## Juristen-Kränzchen.

Das gefertigte Comité ist in Kenntnis gelangt, daß manche Einladungskarten aus Versehen mangelhaft zur Befestigung gebracht worden sind. Es werden daher alle p. t. Besitzer solcher Karten gebeten, sich behufs Vervollständigung der Einladung an eines der bekannt gegebenen Comitémitglieder zu wenden. Zugleich werden die p. t. geladenen Ballgäste dringend ersucht, bei ihrem Erscheinen die Einladungskarten ja gewiß mitzubringen, da zur Vermeidung möglicher unliebsamer Mißverständnisse der Eintritt zum Kränzchen nur gegen Vorweisung dieser Karten gestattet werden kann. (35)

Das Comité.

## Rheumatismus-Aether

das vorzüglichste Mittel gegen hartnäckigen Rheumatismus und Gicht, Flasche und Gebrauchsanweisung 40 kr.

## Elisabeth-Mundwasser

erhält die Zähne und das Zahnfleisch rein und gesund und schließt über heilt jede Art Zahnschmerz, Flacon mit Anweisung 50 kr., desgleichen Zahnthee, Pakets 10 kr., zu bekommen in der Apotheke „zum Einhorn“ des Victor Trnkoczy am Hauptplatz in Laibach. (31) 10-1

## Zahnarzt L. Ehrwerth,

Herrengasse 213 im 1. Stod, (5-5) ordiniert täglich von 9 bis 4 Uhr.

# 50 kr. als Preis eines Loses sind zu gewinnen 1000 Ducaten effectiv in Gold

Diese vom Magistrat der Stadt Wien zum besten des Armenfondes veranstaltete Lotterie, enthält Treffer von 1000, 200, 200, 100, 100 Ducaten in Gold, 4 Treffer à 100 fl. Silber, 1 Original-Creditlos, 2 Treffer mit je 100 fl. wiener Communal-Prämienlos und viele andere Kunst- und Werthgegenstände, zusammen 3000 Treffer im Werthe von 60,000 fl.

Die Ziehung erfolgt unter Controlle des Magistrates der Stadt Wien am 9. Februar 1875. Bei auswärtigen Aufträgen ersucht man um gefällige frankierte Einsendung des Betrages und Beischluß von 40 kr. für Franco-Zusendung der Lose u. f. B. der Ziehungsliste.

Wechselstube der k. k. priv. wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben 13. Lose zu dieser Lotterie à 50 kr. per Stück sind auch zu beziehen durch Joh. Ev. Wutscher in Laibach.